

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

In 12 Wochen zum erfolgreichen Lehrer-Schüler-Team

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de





Inhaltsverzeichnis

Theorie

1	Wir sind ein Team!	4
	Das Sozialkompetenz-Team-Training (Soko-TT) in der Schule	4
	Der Lernprozess des Soko-TT	4
2	Die pädagogische Gefährdungsbeurteilung	7
3	Die Rolle der Lehrkraft im erlebnispädagogischen Sozialkompetenz-Team-Training	8
	Das TZI-Modell	8
	Umgang mit Störungen	10
4	Der Aufbau des Soko-TT	11
	Die Soko-TT-Treppe	11
	Die Formung eines Teams mit erlebnispädagogischen Übungen	12
	Die Vorbereitung einer Soko-TT-Stunde	13
	Der Aufbau einer Soko-TT-Stunde in fünf Schritten	13
	Integration von Soko-TT in die Schule	14
	Beispiel: Eine neue Klasse findet sich	14
	Eine Soko-TT-Klassenfahrt (3 Tage)	18
	Literaturverzeichnis	20
	Literaturempfehlungen	20

Praxis

Soko-TT-Übungen	21
Übungen zum Kennenlernen	21
Übungen für die Wahrnehmung	27
Kommunikationsübungen	33
Vertrauensübungen	38
Mut-Übungen	42
Übungen für die Strategie	44
Reflexionsübungen	53
Energizer und Entspannungsübungen	60
Übungen zur Vertiefung	65



Theorie

1 Wir sind ein Team!

„Wir sind eine Mannschaft“, „Elf Freunde müsst ihr sein“, „Gemeinsam sind wir stark“ – solche und ähnliche Aussagen drücken im Kern das aus, was wir Lehrkräfte uns wünschen: Eine funktionierende Klassengemeinschaft, die durch ein wertschätzendes Miteinander ein harmonisches Zusammenleben in der Schule ermöglicht und so die optimalen Voraussetzungen zum Lernen und Lehren bietet.

Für meinen Unterricht hieß das immer: Ich nehme mir die Zeit, die Schüler*innen zu einem Team zu formen. Im Laufe der Jahre hat sich aus unterschiedlichen Erfahrungswerten ein Konzept entwickelt, das sich in der Praxis bewährt hat. Es setzt sich aus verschiedenen pädagogischen Elementen zusammen; insbesondere die Erlebnispädagogik, die Gewaltfreie Kommunikation nach Rosenberg (GFK) und die Themenzentrierte Interaktion (TZI) sind wichtige Grundlagen dieses Konzepts, das ich Soko-TT (Sozialkompetenz-Team-Training) genannt habe.

Das Sozialkompetenz-Team-Training (Soko-TT) in der Schule

So hart es klingt, eine Klasse ist immer auch eine Art Zwangsgemeinschaft. Die Erlebnispädagogik ist ein wunderbares „Werkzeug“, um aus dieser eine echte Gemeinschaft, ein Team, zu formen! Mit dem Sozialkompetenz-Team-Training (Soko-TT) bekommen Sie dafür ein äußerst hilfreiches Konzept an die Hand. Das soziale Lernen schafft hier einerseits Grundlagen für erfolgreiches Lernen – nur in Klassen, die ein wertschätzendes Miteinander pflegen, ist guter Unterricht möglich – und ist andererseits auch selbst Gegenstand des Unterrichts. Schließlich ist es ja originäre Aufgabe der Schule, die Schüler*innen auf die (soziale) Welt vorzubereiten.

Für den vorliegenden Band dient die Erlebnispädagogik als Grundlage. Diese handlungsorientierte Methode hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Schüler*innen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und zu stärken. Die Erlebnispädagogik soll daher im Kontext Schule die Sozial-, Persönlichkeits-, Handlungs- und Teamkompetenzen fördern. Sie bietet den Schüler*innen die Chance, die Konsequenzen ihres Verhaltens und Handelns unmittelbar zu erfahren und gewinnbringend zu verändern.

„Erlebnispädagogik ist eine handlungsorientierte Methode und will durch exemplarische Lernprozesse, in denen junge Menschen vor physische, psychische und soziale Herausforderungen gestellt werden, diese in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern und sie dazu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten“ (Heckmair & Michl 1998, S. 75).

Der Lernprozess des Soko-TT

Die nachfolgend vorgestellten Modelle sollen helfen, die Prozesse des Lernens (nicht nur) im sozialen Bereich zu verstehen. Für die Planung einer Unterrichtsstunde ist es nötig, diese Modelle im Hinterkopf zu haben, um einerseits die Prozesse innerhalb der Klasse reflektieren und andererseits die konkrete Soko-TT-Einheit planen zu können. Mir persönlich haben diese Modelle zusätzlich geholfen, auch in schwierigeren Phasen des Teambuildings Prozesse zu verstehen und einordnen zu können.



Die Erlebnispädagogik ist von der Ganzheitlichkeit geprägt: Kopf, Herz und Hand werden in den Vermittlungsprozess eingebunden. Es geht nicht nur darum, nette Spiele durchzuführen, die Spaß machen (darum sprechen wir auch immer von Übungen und nicht von Spielen!). Die Planung der erlebnispädagogischen Übungen ist immer zielgerichtet auf die Klasse und einen speziellen Zeitpunkt ausgerichtet. Natürlich dürfen und sollen die Übungen aber auch Spaß und Freude bereiten!

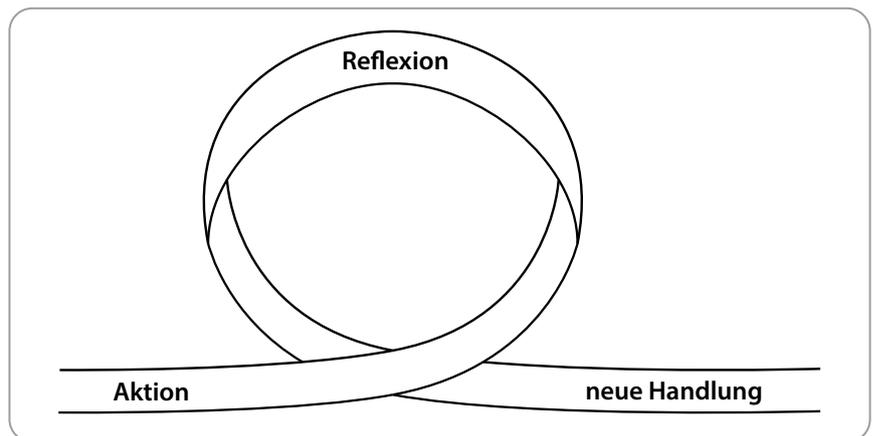
Das soziale Lernen geschieht in der Gemeinschaft, d. h., der*die einzelne Schüler*in setzt sich als Individuum mit der Gruppe auseinander und lernt so u. a. durch Spiegelung das eigene Verhalten zu verstehen. Das gemeinsame Erleben von erlebnispädagogischen Aktionen führt zu besseren Beziehungen innerhalb der Klasse und zu einem intensiveren Gemeinschaftsgefühl.

Das Konzept des Empowerments

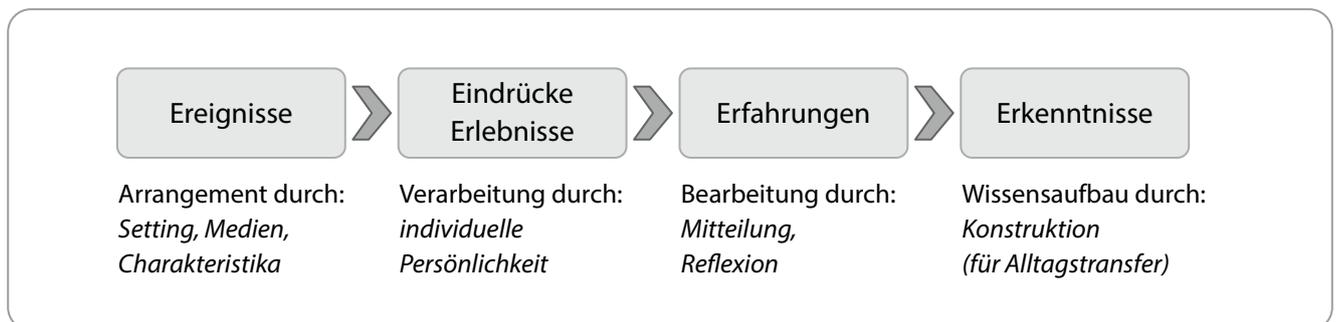
Dahinter steht das aus der sozialen Arbeit stammende Konzept des Empowerments (vgl. Herriger 2002). Die Schüler*innen sollen durch Lernprozesse in einer Vertrauenskultur befähigt werden, selbstbestimmt und selbstverantwortlich zu handeln. Ihnen wird das Vertrauen geschenkt, ihre Angelegenheiten und ihr Leben selbst in die Hand nehmen zu können und so ihre Ressourcen zu nutzen, um dadurch eine selbstbestimmte Lebensführung zu entwickeln.

Die Lernschleife

Grundlage der sozialen Lernprozesse im Soko-TT ist die sogenannte Lernschleife (vgl. Senninger 2004). In bzw. nach einer Aktion, einer durchgeführten Übung, reflektieren die Schüler*innen ihr Handeln. Die dabei gezogenen Schlussfolgerungen können im Zuge neuer Handlungen (im Alltag) eingesetzt werden. Es ist durchaus möglich, dass eine Übung aus mehreren Lernschleifen besteht (vgl. ebd., S. 28).



Die E-Kette nach Michl



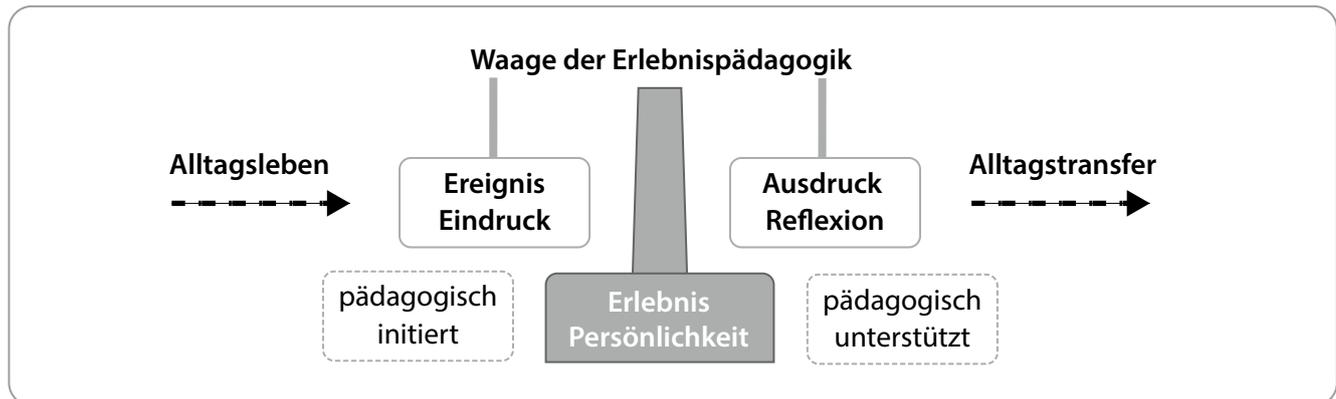
(Grafik nach Michl 2009, S. 11)

Der*Die Schüler*in nimmt ein Ereignis, das durch ein bestimmtes Setting geprägt ist, subjektiv wahr. Durch die individuelle Verarbeitung dieser Eindrücke wird es für ihn*sie zu einem Erlebnis. Erst durch die Reflexion und die Verarbeitung durch eine Mitteilung wird es zu einer Erkenntnis. Aus den so entstandenen Erkenntnissen werden Erfahrungen für den Alltag gezogen. Die Lehrkraft begleitet den*die Schüler*in bzw. die gesamte Klasse während des kompletten Prozesses, z. B. durch das Erstellen des geeigneten Settings oder die Anleitung zur Reflexion.



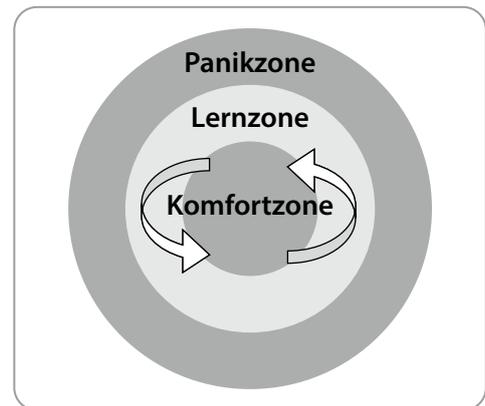
Die Waage

Beim Lernen bzw. bei der Konzeption von Lernprozessen in der Erlebnispädagogik kann eine sinnbildliche Waage eingesetzt werden, deren Gleichgewicht aus Eindruck und Ausdruck besteht. Auf der einen Seite steht die erlebnispädagogische Aktion, eine Übung. Auf der anderen Seite stehen die Reflexion und der Transfer. Die Mitte, also das Standbein, symbolisiert die Persönlichkeit des*der Schülers*Schülerin, die die Aktionen verarbeitet. Wird der Transfer, der durch Reflexion angeregt wird, nicht oder zu wenig fokussiert, „verkommt“ die erlebnispädagogische Aktion zu einer rein freizeitpädagogischen, was per se nicht schlecht, aber nicht im Sinne des schulischen Wirkens ist. Wird das Ereignis, die Übung, vernachlässigt, kann der Transfer in den Alltag nur schwer erfolgen (Grafik nach Michl 2011, S. 9).



Das Lernzonenmodell

Um für die Schüler*innen das bestmögliche Setting zu schaffen, ist es wichtig, dass sie sich in der sogenannten Lernzone (s. Grafik) befinden. Hier ist ihr inneres Gleichgewicht gestört, sie stehen vor einer neuen Aufgabe, mit der sie sich auseinandersetzen müssen. Dafür müssen sie neue Strategien aufbauen bzw. haben die Chance, etwas Neues zu erlernen. Bleiben sie in der Komfortzone, findet kein Wissenszuwachs statt. Falls der Schritt aus der Komfortzone jedoch andererseits zu groß war, geraten die Schüler*innen in die Panikzone, d. h., sie haben Angst und können nicht bzw. nur schlecht lernen.



(vgl. Senninger 2004, S. 26)

Generell ist es wichtig, dass sich die Schüler*innen während des erlebnispädagogischen Sozialkompetenz-Team-Trainings in der Lernzone befinden sollten. Die Panikzone muss unbedingt vermieden werden. Ein gelegentliches Zurückkehren in die Komfortzone ist hingegen nicht „verboten“, es schafft vielmehr Sicherheit und einen nicht zu vernachlässigenden Wohlfühlcharakter (Grafik nach Senninger 2004, S. 26). Bei allen Überlegungen ist außerdem zu beachten, dass das Prinzip der Freiwilligkeit (niemand muss mitmachen!) und das absolute Gebot der Sicherheit über allem stehen müssen.

Erlebnispädagogik wird oft mit dem Vorbehalt der erhöhten Gefährdung verknüpft. Sicherlich ist das Gefährdungspotenzial höher als im herkömmlichen Unterricht im Klassenzimmer, doch ein richtig kalkuliertes Risiko schafft einprägsame Erlebnisse. Ohne ketzerisch klingen zu wollen: Woran erinnern Sie sich aus Ihrer eigenen Schulzeit? Eher an eine „normale“ Unterrichtsstunde oder an einen Ausflug? Wahrscheinlich eher an die Situation, die mit einem Erlebnis verbunden war.

Folgende Modelle sollen Ihnen Sicherheit dabei geben, auch Ihren Schüler*innen Erlebnisse zu ermöglichen.



2 Die pädagogische Gefährdungsbeurteilung

Das Thema Sicherheit spielt nicht nur beim Soko-TT eine wichtige Rolle. Prinzipiell sind hier die gleichen Richtlinien anzusetzen, die auch im „normalen“ Schulunterricht gelten.



(Grafik nach Häußel 2020, S. 10)

Der erste Schritt ist, schon vorab Gefährdungen zu erkennen bzw. zu antizipieren. Diese können etwa technischer Art sein, beispielsweise gefährliche Materialien, die in einer Übung verwendet werden. Aber auch hinsichtlich der Organisation (unklare Laufwege oder Hinweise etc.) können potenzielle Gefahrenquellen auftreten. Des Weiteren können personelle Ursachen (wie zu wenig Kraft, Verhaltensauffälligkeiten etc.) Gefährdungspotenzial aufweisen. Anschließend muss das Risiko bewertet werden. Folgende Risikomatrix (nach Häußel 2020, S. 11) ist bei der Einschätzung hilfreich:

Eintrittswahrscheinlichkeit	Schadensschwere				
	keine gesundheitlichen Folgen	Bagatellfolgen (der Schulbesuch kann fortgesetzt werden)	mäßig schwere Folgen (Abbruch des Schulbesuches ohne Dauerschäden)	schwere Folgen (irreparable Dauerschäden möglich)	tödliche Folgen
noch nie davon gehört	gering	gering	gering	mittel	mittel
schon mal in der Zeitung gelesen	gering	gering	mittel	mittel	hoch
schon öfter gehört	gering	mittel	mittel	hoch	hoch
an der Schule schon mal vorgekommen	gering	mittel	hoch	hoch	hoch
selber schon mal erlebt	gering	mittel	hoch	hoch	hoch

Abschließend muss die Lehrkraft ihr Handeln nach der Risikobewertung ausrichten. Die Schüler*innen dürfen niemals in „[...] unkalkulierbare, inakzeptable, sicherheitsbeeinträchtigende Situationen“ (Häußel 2020, S. 11) kommen. Alles, was in der Matrix mit einer potenziell hohen Schadensschwere bewertet wird, darf nicht durchgeführt werden. Was ein Risiko für einen mittleren Schaden trägt, muss überdacht werden. Sicherheit muss immer an oberster Stelle stehen! Die Durchführung der Übungen aus diesem Band erfolgt



daher auf eigene Gefahr. Jede Lehrkraft muss potenzielle Gefahren selbst eruieren und entsprechende Vorichtsmaßnahmen ergreifen. Die Haftung des Autors bzw. des Verlags ist ausgeschlossen.

3 Die Rolle der Lehrkraft im erlebnispädagogischen Sozialkompetenz-Team-Training

Der Lehrkraft kommt in der Erlebnispädagogik eine besondere und eventuell im Vergleich zum normalen Schulbetrieb veränderte (Schlüssel-)Rolle zu. Noch mehr als in anderen Bereichen ist die Arbeit der Lehrkraft dabei Beziehungsarbeit. Die notwendigen Qualifikationen der Erlebnispädagog*innen gliedert Reiners in die drei Grundkategorien Persönlichkeitsmerkmale, pädagogisch-psychologische Kompetenz und (natur-)sportliche Kompetenz (vgl. Reiners 2016, S. 46). Lehrkräfte verfügen durch ihre Ausbildung wie auch ihre Erfahrung im Vergleich zu Quereinsteiger*innen oft in allen drei Kategorien über erhöhte Kompetenzen.

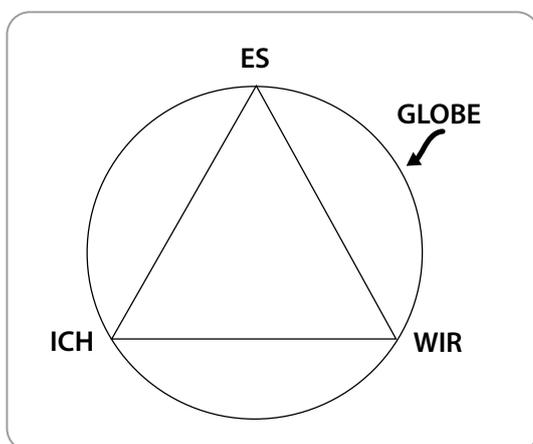
Anfangs fiel es mir persönlich immer schwer, in der Erlebnispädagogik den Rollenwechsel vom Wissensvermittler zum Moderator und Begleiter zu vollziehen. Hier haben mir die Energizer, die ich vor jeder Soko-TT-Einheit mit den Schüler*innen gemacht habe, als Signal zum Wechsel geholfen. Auch die Schüler*innen haben dieses Signal angenommen. Mit der Zeit färbt der neue „Führungsstil“ aber auch ab: Im „normalen“ Unterricht wurde ich immer mehr zum Lernbegleiter. Soko-TT bietet hier ein wunderbares „Trainingsfeld“, um die eigene Rolle und den eigenen Führungsstil im Unterricht zu reflektieren.

Die überflüssige Lehrkraft

Die sicherlich schwierigste Aufgabe im Vergleich zum normalen Wirken einer Lehrkraft ist es, „sich überflüssig zu machen“ (ebd., vgl. Reiners 2016, S. 46). Als Lehrkraft ist es in der Erlebnispädagogik daher wichtig, auch loslassen zu können. Die utopische Vorstellung, alles im Griff haben zu können, behindert den Prozess des Lernens erheblich. Planungen sind gut und wichtig, müssen aber nicht starr befolgt werden, denn die spannendsten und lehrreichsten Momente ergeben sich oft ungeplant. Dies zu akzeptieren ist aber auch ein Lernprozess für Lehrkräfte, der meist eine Weile dauert.

Das TZI-Modell

Das TZI-Modell von Ruth Cohn bietet Lehrpersonen eine Grundlage dafür, das eigene Handeln zu reflektieren bzw. zu planen.



(Grafik nach Cohn/Terfurth 2007)



Das Modell, interpretiert für die Erlebnispädagogik, legt den Fokus im Lehr- und Lernprozess auf vier gleich wichtige Aspekte:

- **ICH:** Das „Ich“ der Lehrkraft wie auch des*der Schülers*Schülerin.
- **WIR:** Die ganze Klasse, aber auch die Gemeinschaft aus Lehrkraft und Schüler*innen.
- **ES:** Eine Aufgabe oder eine Übung.
- **GLOBE:** Alle Strukturen, Bedingungen sowie das Umfeld, in dem die Erlebnispädagogikstunde stattfinden soll.

Folgende Regeln sollen dabei beachtet werden (angelehnt an Cohn/Terfurth 2007):

Störungen haben Vorrang

Im übertragenen Sinne kann das TZI-Dreieck als schwebendes Dreieck im Globe, das in Balance ist, dargestellt werden. Liegt auf einer Ecke zu viel Gewicht, so gerät das ganze System ins Wanken. Passt der Globe, also die Rahmenbedingungen, nicht, so kann auch das Dreieck nicht in Balance kommen. Für Lehrkräfte ist es daher essenziell, dafür zu sorgen, dass alle Faktoren in den Gruppendynamischen Prozessen berücksichtigt werden und dass das Dreieck in Balance bleibt. Bei „Schräglage“ des Dreiecks ist es somit die Aufgabe der Lehrkraft, sofort einzugreifen. Ruth Cohn spricht hier davon, dass Störungen immer Vorrang haben, da durch sie sonst Lernprozesse massiv behindert werden.

Ich-Form

Des Weiteren ist es nicht nur aus Gründen der Vorbildwirkung wichtig, in der Ich-Form zu sprechen. So zeigen wir als Lehrkräfte, dass wir Verantwortung für unser gesprochenes Wort übernehmen.

Fragen dienen dem Verständnis

Wenn in der Reflexion Fragen gestellt werden, sollen diese allein dem Verständnis dienen bzw. Lernprozesse anregen. Es ist hilfreich, den Schüler*innen auch zu erläutern, warum eine Frage gestellt wird. Beispiel: „Mir ist bei der Übung aufgefallen, dass ..., deshalb ist mir folgende Frage gekommen ...“

Sich Zeit nehmen

Genauso wichtig ist es, sich Zeit zu nehmen und diese den Schüler*innen zu geben. Eine Übung klappt nicht immer sofort oder dauert manchmal länger als geplant. Das ist einfach so! Das Sprichwort „Geduld ist eine Tugend“ trifft es sehr gut.

Vertrauensvolle Atmosphäre

Um Lernerfahrungen im Sinne der Erlebnispädagogik zu schaffen, ist eine vertrauensvolle Atmosphäre in der Klasse ebenso wichtig wie ein gewisses Vertrauen der Schüler*innen zum*zur Lehrer*in. Beides immer wieder zu schaffen, sollte Ihr oberstes Anliegen sein. Fehler zu machen muss den Kindern und Jugendlichen erlaubt sein bzw. ist sogar erwünscht!

Beobachtungen

Während einer Übung lassen sich die Schüler*innen oftmals besser als im „normalen“ Unterricht beobachten. Die Analyse des Beobachteten kann wiederum zu einem besseren Verstehen der Schüler*innen und ihrer Bedürfnisse führen. Natürlich können während einer Übung also auch Schüler*innenbeobachtungen notiert werden!



Umgang mit Störungen

Wie gehen Sie am besten mit Störungen (in der Erlebnispädagogik) um? Ein Allheilmittel hierfür gibt es sicher nicht, in der Praxis haben sich jedoch verschiedene Punkte bewährt:

1. Störungen haben Vorrang

Wie oben schon beschrieben, sollte über Störungen nicht hinweggegangen werden, denn unausgesprochene Probleme behindern den Lernprozess bzw. beanspruchen die Aufmerksamkeit und die Energie der Schüler*innen. Daher hat es oberste Priorität, diese Probleme offen anzusprechen und dementsprechend auch reagieren zu können. Dies führt zugleich zu einem vertrauensvollen Miteinander. Ziel ist es, dass nicht nur die Lehrkraft, sondern auch die Schüler*innen Schwierigkeiten offen ansprechen können. Das oben beschriebene TZI-Dreieck kann hierfür als sehr gut geeignetes Reflexionsmodell genutzt werden.

2. Planen und Antizipieren

Viele Störungen lassen sich durch gute Planung bzw. durch Antizipieren möglicher Störungsursachen vermeiden. Neben dem TZI-Dreieck bieten sich bei der Planung die 5 W-Fragen (modif. nach Ackermann et al. 2011, S.8) an:

- Wer?
 - o Zusammensetzung der Klasse
 - o Vorerfahrung
 - o Ängstliche / übermütige / ganz „besondere“ Schüler*innen
 - o Offene / schwelende Konflikte
- Was?
 - o Welches Ziel hat die Übung?
 - o Ist das Material für den Einsatz geeignet?
- Wo?
 - o Geeignete Auswahl des Ortes passend zur Übung (der Ort kann Übungen massiv beeinflussen!)
- Wann?
 - o Zeitpunkt (wichtig bspw. für Konzentration!)
 - o Wie viel Zeit ist eingeplant?
 - o Ist ein Zeitpuffer vorhanden? (Zu wenig Zeit macht unnötigen Stress!)
- Wie?
 - o Ist die Anmoderation klar und knapp?
 - o Klare Regeln sind kommuniziert und verstanden worden
 - o Sicherheit geht vor
 - o Ein gemeinsames Stopp-Signal ist vereinbart worden

3. Was hilft dir und uns?

Wenn ein*e Schüler*in partout stört, sollte dies klar reflektiert und thematisiert werden. Oftmals ist das Verhalten die berühmte Spitze des Eisbergs, d. h., es ist lediglich ein Zeichen, dass viel mehr hinter dem gezeigten Verhalten stecken könnte. Die Frage „Was kann ich als Lehrkraft bzw. was kann die Klasse für dich tun, damit wir gemeinsam die Übung machen können?“, hat sich hier bewährt.

4. Die Notlösung

Wenn wirklich alle Versuche gescheitert sind, kann ein*e übermäßig störende*r Schüler*in auch von der Übung ausgeschlossen und mit einer Beobachtungsaufgabe betraut werden.

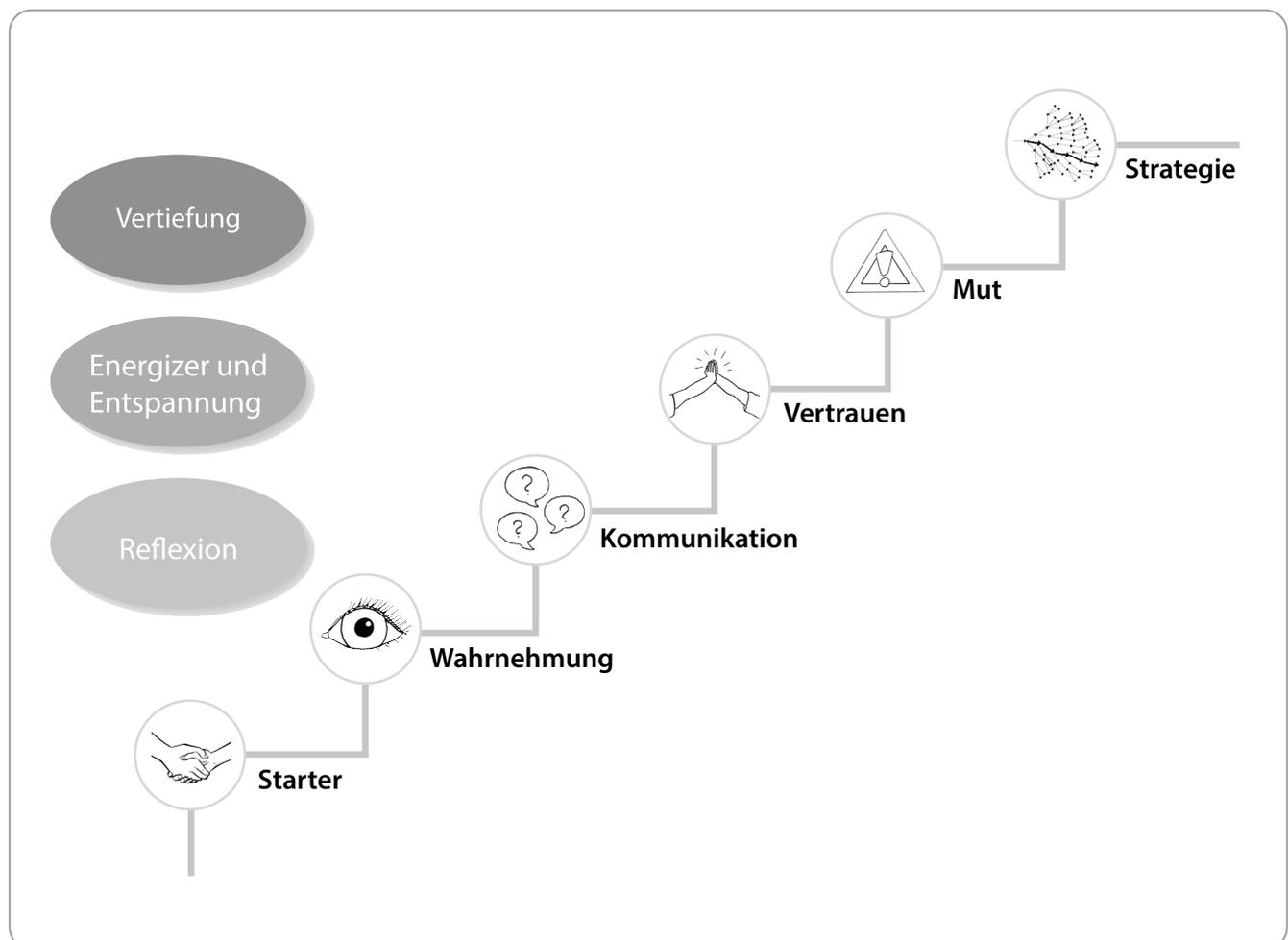


4 Der Aufbau des Soko-TT

Nachfolgend soll erläutert werden, wie das sozialpädagogische Sozialkompetenz-Team-Training aufgebaut ist.

Die Soko-TT-Treppe

Kern des Soko-TT ist eine Treppe, die es zu erklimmen gilt. Diese Treppe ist nicht sonderlich steil und es ist durchaus möglich, mal eine ihrer Stufen zu überspringen. Generell geht man auf einer Treppe aber wesentlich komfortabler, wenn man sich eine Stufe nach der anderen erarbeitet!
Die Module „Vertiefung“, „Energizer und Entspannung“ sowie „Reflexion“ dienen quasi als Treppengeländer. Mir hilft dieser Leitfaden, den Überblick in der Masse der Übungen zu behalten, indem ich mich an ihm entlang hängele.



(modif. nach Ackermann et al. 2011)

Oftmals wird von „Spielen“ in der Erlebnispädagogik gesprochen. Mir ist der Begriff „Übungen“ näher, da dabei die Ernsthaftigkeit, die ja durch die anschließende Reflexion unterstrichen wird, im Vordergrund steht. Alle vorliegenden Übungen wurden in der Praxis ausprobiert und sind gegebenenfalls modifiziert worden. Sie stellen lediglich eine „kuratierte“ Auswahl der schier unendlichen Fülle aller Übungen dar. Diese haben sich in der Praxis bewährt!

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

In 12 Wochen zum erfolgreichen Lehrer-Schüler-Team

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

